

P. C. Boeren, Ein neuentdecktes Fragment der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach, Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein 170 (1968) S. 7—21. — Eine Pergament-Hs. der Leidener Universitätsbibliothek (d'Ablaing 19) aus der Kartause Buxheim bei Memmingen enthält eine im 14. Jh. geschriebene ‚Summa casuum‘ des Dominikaners Burhard von Straßburg; für deren Anfang wurde die größtenteils leer gebliebene Schluß-Sexterne einer Hs. des 13. Jh. mit Wundergeschichten des Caesarius verwendet, von denen hier 14 auf fol. 1—3^r erhalten sind (ediert S. 13—21). Der Fund ist aufschlußreich für die Umwandlung der ‚Dialogi miraculorum‘ von 1223/24 in die (teilweise verschollenen) ‚Libri miraculorum‘ ohne Dialogform und Moralisierung. Da aus deren 1. Buch hier drei Mirakel am Schluß stehen, die vorangehenden elf jedoch nur Entsprechungen in den Dialogi-Büchern IV und V haben (in gleicher Folge, doch in Auslese) und drei davon sich fast wörtlich in den Homiliae des Caesarius wiederfinden, scheint hier der Schluß einer Kompilation aus der (schon von A. E. Schönbach vermuteten) Urfassung der Libri Miraculorum vorzuliegen, ehe sie in acht Bücher eingeteilt und sachlich geordnet wurden.

H. G.

Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem, hg. Robert Weber, unter Mithilfe von Bonifatius Fischer, Johannes Gribomont, H. F. D. Sparks, W. Thiele, Stuttgart 1969, Württembergische Bibelanstalt, 2 Bde. XXXI u. 1980 S., DM 56. — Das Erscheinen dieser zweibändigen Handausgabe der Vulgata mit knappem kritischen Apparat ist aus mehreren Gründen zu begrüßen. Es steht jetzt auch für kleinere Handbibliotheken ein Vulgata-Text mit den wichtigsten Varianten zur Verfügung, der die Ergebnisse der Herausgeber von S. Girolamo in Rom (für AT) und von Wordsworth und White (NT) verwertet und für die kritisch noch nicht herausgegebenen Teile des AT zum ersten Mal bietet. Vor allem aber bringt diese — von einer interkonfessionellen Arbeitsgemeinschaft redigierte — Ausgabe auf gegenüberliegenden Seiten beide Formen des Psalters, außerdem bei den apokryphen Schriften neben der Oratio Manasse und Esra 3 und 4 den 151. Psalm und den Laodicenerbrief und schließlich auch alle Prologe des Hieronymus. Für die Schreibung per cola et commata, also ohne Satzzeichen, können sich die Herausgeber auf bedeutende Vorbilder berufen, sie dürfte freilich für den Historiker oder Philologen, der sich schnell über den Zusammenhang eines Zitates informieren will, das Verständnis eher erschweren. In solchen Fällen wird man doch lieber zur unkritischen Vulgata-Ausgabe von Aloisius Gramatica (zuletzt 1959) greifen, die mehr Verweise auf Parallelstellen bietet und durch ihre Hinweise auf Benützung von Bibelabschnitten in der Liturgie unentbehrlich geworden ist.

G. S.

Ritva Jonsson, Historia. Études sur la genèse des offices versifiés (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia 15) Stockholm 1968, Almqvist & Wiksell, 259 S., 6 Facsimiles, s.Kr. 36. — Manche Gebiete der Überlieferung aus dem Mittelalter werden kaum bearbeitet, weil sie zwischen den Disziplinen liegen oder weil sie sehr umfangreich sind. Bei den dichterischen Partien der Offizien trifft beides zu. Umso notwendiger erscheint vorliegende Untersuchung des Abschnitts zwischen dem altchristlichen biblischen Stundengebet und dem spätmittelalterlichen Reimoffizium. Sie analysiert mehrere Offizien — *historia* ist ein mittelalterliches Synonym — in ihrer ältesten Gestalt, so Weihnachten nach dem Antiphonar von Compiègne (um 870) und das Trinitatsoffizium des Stephan von Lüttich († 920). Dabei wird die literarhistorische Buntheit der einzelnen Elemente deutlich gemacht. Es ist das An-